

Beschreibung des Projekts

„Inklusion hoch 2 durch Judo“

oder „Wie es behinderten Assistenztrainern gelingt die allgemeine Ausbildung beim Judosportbund zu schaffen, um dadurch Flüchtlingsfamilien den Start in Deutschland zu erleichtern.“

Dem Verein ist gelungen, was sonst im Alltag nur sehr selten möglich ist- Kinder und Jugendliche mit und ohne Behinderung begegnen sich auf Augenhöhe, trainieren nicht nur intensiv miteinander sondern verbringen auch ihre Freizeit gemeinsam. Im jährlich stattfindenden Trainingslager in Teplice verbringen alle Sportler des Vereins eine intensive Zeit des Trainings und der gemeinsamen Erholung.

Jeder bringt seine Fähigkeiten mit in den Verein ein und unterstützt andere Sportler wo es möglich ist. Die Judowerte (u.a. Respekt, Hilfsbereitschaft, Freundschaft, Mut, Ernsthaftigkeit) werden gelebt und stellen nicht nur leere Floskeln dar. Im erweiterten Vorstand, der zum großen Teil aus behinderten Sportlern besteht, werden gemeinsam Probleme und Entscheidungen diskutiert und angegangen.

Die intensive Integrationsarbeit der vergangenen Vereinsjahre, die als Vorarbeit zur Inklusion verstanden wird, hat eine Generation von Sportlern hervorgebracht, die leistungsmäßig ihren nicht behinderten Mitstreitern in nichts nachstehen.

Da der Verein großen Wert auf Inklusion legt, ist es nur eine logische Konsequenz, dass die Sportler mit Behinderung dazu befähigt werden sollen, selbst das Training aktiv zu gestalten.

Deshalb nahmen im vergangenen Jahr 3 behinderte Sportler (1 weiblich, 2 männlich) sehr gut vorbereitet an der Trainerassistentenausbildung des Judosportverbandes teil, die bisher nur für nicht behinderte Sportler angeboten wurde.

In der 4monatigen Ausbildung gelang die Inklusion in die große Gruppe der anderen Sportler und durch die Trainerassistentenpraktika auch in andere Vereine, so dass die behinderten Sportler des BCK ganz offiziell Gruppen von nicht behinderten Judoka trainieren konnten.

Die Trainer der anderen Vereine und die Ausbilder waren überrascht, auf welchem hohem Niveau und mit welchen sehr guten Ergebnissen die Ausbildung von den Sportlern absolviert und erfolgreich abgeschlossen werden konnte.

Während der Ausbildung der Trainerassistenten wurde im Verein überlegt, wie man den Flüchtlingsfamilien der Notunterkünfte nachhaltig helfen kann.

Schnell war klar, dass der Verein kostenlos und unbürokratisch seine Trainingsgruppen für die Kinder- und Jugendlichen öffnet.

Denn allein einmal wöchentlich die Möglichkeit zu haben, sich in einer großen Turnhalle wetterunabhängig frei zu bewegen ist ein großer Gewinn an Lebensqualität, wenn man als Familie nur einen kleinen Raum voller Stockbetten bewohnt.

Aber der BCK wollte auch in dieser Situation nachhaltige Inklusion statt bloßer partieller Integration erreichen.

Es wurde also ein nachhaltiges Konzept entwickelt: Alle Sportler des Vereins übernehmen Verantwortung für die Inklusion der Familien, in dem sie zum einen die ganzen Familien der

Kinder in das gesamte Vereinsleben integrieren, so erste Kontakte zur deutschen Sprache und Kultur ermöglichen, zum anderen aber auch die Kultur und Sprache der Gäste bei gemeinsamen Aktivitäten wie vom Verein finanzierten Kochabenden und Vereinsfesten kennen lernen.

Die Flüchtlings-Familien haben jetzt die Möglichkeit ihren Alltag, der ja in der Notunterkunftszeit hauptsächlich aus warten besteht aktiv zu gestalten und erleben sich nicht nur als Almosenempfänger sondern als gleichwertige Partner, was vor allem dem Selbstwertgefühl der Mütter und Väter sichtlich gut tut.

Der Verein kommt selbstverständlich für alle anfallenden Kosten auf und stattet zusätzlich jedes Kind mit einem kompletten Judoanzug+ Gürtel aus.

Die frischgebackenen Trainerassistenten übernehmen ein sehr intensives Training der Flüchtlingskinder.

Ziel dabei ist es nach der Zeit in der Notunterkunft (ca.6 Monate) den Familien durch den Judosport und durch Kontakte die Anbindung an Vereine vor Ort den Start in ihr neues Leben zu erleichtern.

Dies gelingt zum einen, weil durch das intensive Training beim BCK eine gute sportliche Basis gelegt wurde aber auch, weil den Familien durch die sprachliche Integration, den Kontakt zu anderen Eltern und die Möglichkeit des intensiven Kennenlernens von Vereinsarbeit in Deutschland die Möglichkeit gegeben wurde Hemmschwellen abzubauen. Und zwar auch auf Seiten der Vereine vor Ort, da die Kinder und Jugendlichen in der Lage sein werden sich in den Trainingsalltag eines anderen Vereins ohne Probleme zu integrieren, weil sie gut vorbereitet, komplett mit Judoanzug und mit einem Judopass ausgestattete und wenn möglich von ihrem bisherigen Trainer zum Kennenlernen begleitet werden.

An dieser Stelle schließt sich dann der Kreis, denn gelebte „Inklusion hoch 2“ bedeutet im Falle des BCK Projekts das behinderte junge Menschen und Flüchtlingsfamilien sich gegenseitig unterstützen den Weg mitten in die Gesellschaft zu ebenen.